Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 98 (2008)

Heft: 1-2

Artikel: Die frühen Beziehungen zwischen der Iglesia Filipina Independiente und den altkatholischen Kirchen der Utrechter Union

Autor: Boer, Wim H. de / Smit, Peter-Ben

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405040

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die frühen Beziehungen zwischen der *Iglesia Filipina Independiente* und den altkatholischen Kirchen der Utrechter Union

Wim H. de Boer/Peter-Ben Smit

Bischof Bert Wirix (1946–2008) zum Gedenken

1. Einführung

Am Ende des 19. Jahrhunderts und am Anfang des 20. Jahrhunderts kam es zu verschiedenen Kontakten zwischen sog. romunabhängigen katholischen Kirchen, zu denen auch die altkatholischen Kirchen zählen[1]. Manche dieser Kontakte führten zu verschiedenartigen Formen von kirchlicher Gemeinschaft: so im Jahr 1889 zur Gemeinschaft zwischen den altkatholischen Kirchen der Schweiz, Deutschlands, und der Niederlande, die später unter dem Namen «Utrechter Union» bekannt werden sollte, und 1931 zur «Bonner Vereinbarung», welche die Basis für die kirchliche Gemeinschaft zwischen der Kirche von England und den altkatholischen Kirchen der Utrechter Union darstellt. Andere Kontakte, die im selben Zeitraum zustande kamen, führten nicht zu solchen Feststellungen von kirchlicher Gemeinschaft, sondern endeten damit, dass Kirchen getrennte Wege gingen. Ein Beispiel dafür sind die frühen Kontakte zwischen der Philippinischen Unabhängigen Kirche *(Iglesia Filipina Independiente – IFI)* – hauptsächlich vertreten durch ihren ersten *Obispo Maximo*, Gregorio Aglipay (1860–1940)[2] – und den altkatholischen Kirchen der Utrechter

[1] Wir bedanken uns bei den folgenden Personen, die zur Entstehung dieses Aufsatzes beigetragen haben: Prof. Urs von Arx (Bern), Prof. Angela Berlis (Utrecht), Dekan Dr. Dick J. Schoon (Amsterdam), Pfr. Christoph Schuler (Bern) und Pfrn. Annemarie Kaufmann (La Chaux-de-Fonds). Für die sprachliche Korrektur des Manuskriptes danken wir dipl. theol. Katharina Johnson, New York.

[2] Gregorio Aglipay y Labayan (8. Mai 1860 – 1. September 1940), 1890 römisch-katholischer Priester, ab 1902 bis zu seinem Tod Leitender Bischof der *Iglesia Filipina Independiente*. Vgl. zu seiner Person z.B. Ambrosio Manaligod, Aglipay, Hero or Villain, Manila (Foundation) 1977, und die verschiedenen Darstellungen von Aglipay, mit denen der Autor sich auseinandersetzt.

Union – hauptsächlich vertreten durch Bischof Eduard Herzog (1841–1924) von der Christkatholischen Kirche der Schweiz[3]. Obwohl im Jahre 1965 kirchliche Gemeinschaft zwischen diesen Kirchen festgestellt wurde, die freilich erst am Ende des 20. Jahrhunderts eine grössere Bedeutung für das Leben der beiden Kirchen bekommen hat, führte eine frühere Phase von Kontakten, die von 1903 bis 1912 dauerte, zu einem Abbruch derselben und nicht zu kirchlicher Gemeinschaft. Dieser Beitrag zeigt auf, wie diese Kontakte entstanden, wie sie verliefen und was schliesslich der Grund dafür war, dass es damals nicht zur Feststellung kirchlicher Gemeinschaft zwischen Altkatholiken und der IFI kommen konnte. Damit liefert dieser Aufsatz einen Beitrag zu der Kirchengeschichte der IFI und der altkatholischen Kirchen, aber auch zur weiteren Geschichte der Ökumene, in der diese Kontakte ihren Ort haben.

Nach einem Überblick über die vorhandenen Meinungen über den Verlauf der Kontakte zwischen Altkatholiken und IFI zeigt der Aufsatz anhand verschiedener Korrespondenzen auf, wie die Kontakte tatsächlich verlaufen sind, und wird zur Schlussfolgerung gelangen, dass letztlich Unterschiede in der Glaubenslehre der entscheidende Punkt für deren Abbruch waren. Es wird dabei nicht möglich sein, alle Korrespondenzstränge, die sich in den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts im Rahmen von Beziehungen zwischen der IFI und den Altkatholiken entwickelten, vollständig oder auch nur gleichmässig zu berücksichtigen. Die Auswahl, die hier präsentiert wird, ist eher in der Hinsicht repräsentativ, dass alle Überlegungen, wie sie von den verschiedenen Akteuren vorgetragen wurden, berücksichtigt werden.

[3] Zur Geschichte der Christkatholischen Kirche der Schweiz vgl. z.B. Urs Küry, Die altkatholische Kirche, Ihre Geschichte, ihre Lehre, ihr Anliegen, 2., ergänzte Auflage hg. von Christian Oeyen (KW 3), Stuttgart (Evangelisches Verlagswerk) 1978, 79–92; zur Geschichte der IFI vgl. z.B. Wenifredo B. Vergara, Dynamics of Religious Revolution. History and Theology of the Philippine Independent Church With Implications for Renewal, D.Min. Dissertation (San Francisco Theological Seminary) 1989, 24–113. Wichtig ist vor allem, dass die beiden Kirchen ab 1875/76 (erste Session der Nationalsynode; Wahl und Weihe von Eduard Herzog zum ersten Bischof der Christkatholischen Kirche der Schweiz), bzw. ab 1902 (Proklamation der IFI) als romunabhängige katholische Kirchen existierten, wobei vor allem die Christkatholische Kirche im Rahmen des altkatholischen ökumenischen Programms unter Anführung ihres ersten Bischofs Eduard Herzog sehr interessiert an geeigneten ökumenischen Partnern war.

2. Meinungen über den Verlauf der Kontakte zwischen der IFI und der Utrechter Union in den Jahren 1903–1912

Es gibt in der Forschung insgesamt drei verschiedene Meinungen über den Verlauf und vor allem über die Gründe für den 1912 erfolgten Abbruch der Kontakte zwischen der IFI und der Utrechter Union. Da diese Ansichten den Hintergrund dieses Beitrages bilden, sollen sie hier kurz vorgestellt werden. Zudem soll noch ein weiterer möglicher Grund für das Ende der Beziehungen genannt werden.

Adolf Küry schrieb 1948 in der «Kirchlichen Chronik» der «Internationalen Kirchlichen Zeitschrift», dass die Gründe für den Abbruch der Kontakte die folgenden waren:

> Aglipay hatte Beziehungen mit der protestantisch-bischöflichen Kirche der USA und mit dem Altkatholizismus Europas angeknüpft. Sein Misstrauen gegen die Spanische Kirche übertrug er auf andere fremde Kirchen. Dazu kam, dass er bezüglich der Lehre seine eigenen Wege ging, altchristliche Dogmen aufgab und ein neues Glaubensbekenntnis aufstellte, trotzdem er am katholischen Charakter der Kirche festhalten wollte. Er näherte sich den Unitariern, und Vertreter seiner Kirche haben in der Folge wiederholt an Kongressen des freien Protestantismus teilgenommen. Die bischöfliche Kirche distanzierte sich von ihm, und auch die Beziehungen mit den Altkatholiken hörten auf, als Bischof Dr. E. Herzog in Bern den im Jahre 1912 herausgegeben Katechismus Aglipays einer verdienten Kritik unterwarf.[4]

Später haben zwei weitere Altkatholiken, Fred Smit und Harald Rein, die Meinung vertreten, dass der Grund des Abbruches der Kontakte in der Vorsicht der Internationalen Bischofskonferenz (IBK), des zentralen Organs der Utrechter Union, zu suchen sei, die sie anderen neu entstandenen romunabhängigen katholischen Kirchen gegenüber an den Tag legte. Diese Vorsicht sei auf die schlechten Erfahrungen zurückzuführen, welche die IBK mit Personen gemacht hatte, die von kirchlichen Gruppen zum Bischof gewählt waren und eine Weihe durch die IBK gesucht hätten, so namentlich Arnold Harris Mathews und Richard O'Halloran[5]. Auf Seiten

[4] Adolf Küry, Die unabhängige Kirche auf den Philippinen, in: IKZ 38 (1948) 144–148, hier 145.

[5] Vgl. Fred Smit, Die weitere Entwicklung der Utrechter Union (der altkatholischen Bischöfe) von 1889 bis 1909, in: IKZ 79 (1989) 104–135, hier 135; übernommen von Harald Rein, Kirchengemeinschaft. Die anglikanisch-altkatholisch-orthodoxen Beziehungen von 1870 bis 1990 und ihre ökumenische Relevanz. Band 1 (EHS.T 477), Frankfurt a.M. (Lang) 1993, 412.

Aglipays gibt es zudem ein Zeugnis dafür, dass er Kontakte mit der US-amerikanischen Episkopalkirche bevorzugte, denn er soll am 13. Juni 1904 zu Charles H. Brent, dem damaligen Bischof des episkopalen Missionsdistriktes auf den Philippinen gesagt haben, dass es am besten wäre, mit der Episkopalkirche zusammenzuarbeiten, um so den gegen seine Kirche erhobenen Vorwurf des Antiamerikanismus zu beseitigen[6]. Auch ist von einem anonymen IFI-Autor behauptet worden, dass die Betonung der Autonomie der IFI engere Kontakte mit ausländischen Kirchen verhindert habe[7].

Ferner ist der Grund für den Abbruch der Kontakte mit den Altkatholiken in der psychischen Verfassung von Aglipay gesucht worden, wofür De Achútegui und Benard ein Beispiel sind. Sie gehen davon aus, dass Aglipay zwar Kontakte mit den Altkatholiken geknüpft hatte, dann aber aus psychischen Gründen nicht imstande war, auch den letzten Schritt zu tun und sich der Utrechter Union anzuschliessen.

Schliesslich ist zu bedenken, dass die geografische Distanz zwischen Europa und den Philippinen konkrete Beziehungen erschwerte. In diesem Kontext kann man ausserdem noch die Frage stellen, inwiefern Aglipay und Herzog, die beiden wichtigsten Protagonisten, es sich leisten konnten, sich auf lange Reisen zu begeben, die sie weit weg von ihren sich noch im Aufbau befindenden Kirchen geführt hätten[8].

Damit treten für den Abbruch der Kontakte im Jahr 1912 doktrinäre, kirchenpolitische, psychologische oder auch ganz praktische Gründe in Sicht. Mit diesen Optionen im Hintergrund sollen nun die verschiedenen Korrespondenzen vorgestellt werden.

---

[6] Vgl. Pedro S. De Achútegui/Miguel A. Benard, Religious Revolution in the Philippines I, Manila (Ateneo de Manila) 1960, 406; die Autoren beziehen sich auf Notizen, die in der Nachlassenschaft Brents gefunden worden sind, aber sie machen leider keine genauen Angaben.

[7] A.a.O., 406; die Autoren verweisen auf einen Beitrag in «The Christian Register» (Januar 1957), S. 4, geben aber keine Details. Diese Nummer stand uns nicht zur Verfügung; Exemplare dieser Zeitschrift – ab 1952 die Kirchenzeitung der IFI – sind notorisch schwierig zu beschaffen.

[8] Wie aber aus den verschiedenen Korrespondenzen hervorgeht, betrachtete man eine derartige Reise (durch den Suezkanal) durchaus als machbar, vgl. die detaillierten Ausführungen von Miraglia (unten 5).

3. Der Anfang der Kontakte

Der früheste Beleg für die Kontakte, die hier analysiert werden sollen, ist – erstaunlicherweise – nicht ein Brief von *Obispo Maximo* Aglipay an einen altkatholischen Bischof, sondern gerade umgekehrt; es handelt sich um einen englischsprachigen Brief von Bischof Herzog an Aglipay vom 1. Dezember 1903 mit folgendem Inhalt:

> Pax tecum!
> Dear Lord and Brother,
> I have read with very much satisfaction your article in The Independent of 29 October 1903.
> May God be with your Lordship and your Church!
> You don't know perhaps that there are in Switzerland, Germany, Holland, Austria similar catholic national Churches as you have organized so happily in your Islands. We hold the catholic faith, the catholic sacraments, the catholic liturgy, the catholic constitution of the church, but we are independent from the Pope and especially we deny the Vatican Decrees.
> It seems to me, that those national Churches should be in brotherly union to show the world that it is possible to be catholic everywhere without being submitted to Rome. As a sign of my brotherly feelings I send you the list of my clergy.
> I would accept your communications always with gratitude.
> Wishing you every grace of God our Father, I am with much respect your Brother in Christ O[ur] L[ord].
> + Edward Herzog, Bishop.[9]

Dieser Brief stellt deutlich den Anfang einer Korrespondenz dar. Dies ist an und für sich schon eine bedeutsame Tatsache. Es ist also nicht der Fall, dass Aglipay auf die Suche ging nach Geistesverwandten, zum Beispiel um die Bischofsweihen seiner Kirche (in den Augen Roms) regulär zu machen[10], sondern es ist Herzog, der ver-

[9] Herzog an Aglipay, Bern, 1. Dezember 1903: IFI Archives, OM 1.1, 1903–1905, Box 1, folder 1. Herzog fügte dem Brief ein Verzeichnis der Geistlichkeit seiner Kirche bei (Stand: Synode 1903). «The Independent» war eine in Manila herausgegebene nationale Zeitung auf den Philippinen. Es ist unbekannt, wie Herzog zu dieser Zeitung gekommen ist. Es kann sein, dass sie ihm von Bischof Brent (s. unten) vermittelt wurde, allerdings gibt es dafür keine deutlichen Hinweise; der erste Brief von Brent an Herzog, der sich auf die Philippinen bezieht, ist vom 27. Juli 1904 datiert.

[10] Vgl. z.B. De Achútegui/Benard, Revolution I (wie Anm. 6), 381–409; ihre Behauptung, dass Aglipay sich eigentlich nie wirklich als Bischof, sondern immer als Priester betrachtet hat, trifft nur nach dem Massstab zu, mit dem sie Aglipay und seine Theologie messen. Für Aglipay selbst war es klar, dass Bischöfe in der Tradition des Hieronymus einfach eine besondere Art von Priestern sind.

mutet, in den Philippinen einen möglichen Partner gefunden zu haben.

Schon elf Tage später, am 12. Dezember 1903, schreibt Herzog Aglipay einen zweiten Brief, ohne schon eine Antwort aus den Philippinen erhalten zu haben. In diesem zweiten Brief, der offenbar eine genauere Lektüre des Beitrages von Aglipay in «The Independent» voraussetzt, stellt Herzog einige informative Fragen und verspricht Aglipay, ihn zum nächsten Internationalen Altkatholikenkongress von 1904 einzuladen:

> Right Reverend and Dear Sir,
> I see in 'The Independent' that you have your own official paper 'La Verdad'. Would you have the kindness to send me the paper regularly. I will send you our weekly gazette 'Der Katholik'. Perhaps you know German or you will find a man who understands it.
> The next summer we shall have here at Berne an international Congress to which all independent catholic Churches are invited. I shall send you an invitation as soon as the time of the gathering is fixed.
> It would be very important if you and some other bishops could come.
> In the 'Katholik' of this day I have spoken of your work. To our readers it would be most interesting to know by whom and where you have received your Episcopal consecration.
> We are very anxious to show to the world that our independence from Rome does not hinder us to be good Catholics.
> Believe me, Right Reverend and dear Brother in O[ur] L[ord] J[esus] C[hrist].
> Yours very sincerely
> + E. Herzog, Bishop.[11]

Herzog fand die Möglichkeit, mit der IFI eine Beziehung aufzubauen, offenbar interessant, denn etwas später mahnt er Aglipay, auf seine Briefe zu antworten, und weist auf weitere Möglichkeiten, die Beziehung zu vertiefen, hin:

> Right Reverend and Dear Sir,
> It is a long way from Switzerland to your Islands, but I hope that I soon shall have an answer to my letters. I wish again to give you some information on the list of lessons which I send you with the same post. Our candidates of priesthood receive their theological instructions at the 'Catholic Theological Faculty' which is incorporated by the state in the university of Berne. There are 5 professors; as you see, I am one of them. Professor Kunz is an excellent

[11] IFI Archives: OM 1.1, 1903–1905, Box 1, folder 1. Der Kongress fand dann in Olten statt.

English scholar. The lessons are given in German and French. The Faculty has all academic rights, especially the right to confer the degree of a 'Doctor Theologiae'. Now I think it would be a very good means to establish a closer union between us, if you could send some students or young priests of good manners to finish their studies at our school and to make acquaintance with our church. The life is not very dear here and we could give some financial help. We have no seminary; the students are quite free, like the other students to take their pension where they want.
With high veneration and brotherly love in X. J.
Truly yours
Edward Herzog.[12]

Aglipay antwortet am 26. Februar 1904 auf die ersten beiden Briefe von Herzog[13]. Er bedankt sich für die Kontaktaufnahme, verspricht Herzog, ihm regelmässig «La Verdad» zukommen zu lassen. In dieser Zeitschrift sind auch die «Doctrine and Constitutional Rules» der IFI veröffentlicht worden, allerdings auf Spanisch, von dem Aglipay hofft, dass Herzog es verstehe. Weiter gibt er eine etwas verhüllende Aufklärung über seine Bischofsweihe sowie einige Angaben über die Kirche in den Philippinen im Allgemeinen, und er urteilt, dass Rom auf den Philippinen viel verloren habe[14]. Interessant ist, dass Aglipay zwar angibt, dass er von den Bischöfen von Manila, Cavite und Nueva Ecija konsekriert worden sei, aber nicht, woher deren apostolische Sukzession stammt. Zudem dürften die Zahlen, die Aglipay angibt (20 Bischöfe, 40 Bistumsverweser, 249 Priester, 12 Priesterseminare), auch für ihn schwer überprüfbar gewesen sein.

Aglipay antwortet auf Herzogs dritten Brief (vom 8. Februar 1904) schon am 19. April des gleichen Jahres. Er bedankt sich für die Zusendung des Hirtenbriefes «La pratique de la religion dans la famille», des Stundenplans der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Bern, und er äussert sich positiv zur Möglichkeit der Weiterbildung von philippinischen Studenten in Bern sowie zur Möglichkeit eines Beitrittes zur Ut-

[12] Herzog an Aglipay, 8. Februar 1904: IFI Archives, OM 1.1, 1903–1910, Box 1, folder 2.

[13] Bischöfliches Archiv Bern [= BABe], AH 34 (Philippinen). Da Aglipay der englischen Sprache nicht mächtig war, wurde der Brief von dem damaligen Generalsekretär des «Supreme Council of Bishops» der IFI, Isidoro Perez, selber Bischof von Cagayan, geschrieben.

[14] Diese Periode war für die IFI eine Zeit des Aufschwungs, vgl. z.B. Francis H. Wise, The History of the Philippine Independent Church, unveröffentlichte Masterarbeit, Manila (University of the Philippines) 1954, 195–197.

rechter Union, wie dies von Herzog angedeutet worden ist. Im Kontext dieser Vorhaben erkundigt er sich über die Grundlagen der Utrechter Union[15].

Am 25. April 1904 reagiert Herzog auf Aglipays Brief vom 26. Februar[16]. Herzog freut sich, dass er einige Ausgaben der IFI-Zeitschrift «La Iglesia Filipina Independiente» erhalten hat, und lädt Aglipay und andere Bischöfe zum Internationalen Altkatholikenkongress in Olten sowie zur zeitgleichen Sitzung der IBK ein. Zudem bittet er Aglipay um die Zusendung einer englischen Übersetzung der offiziellen Grundlagen der IFI sowie um regelmässige Zusendung des offiziellen Organs der IFI, damit er im «Katholik» über die IFI entsprechend berichten kann.

Am 1. Juni 1904 verschickt Aglipay zwei Briefe. Der erste Brief ist eine direkte Antwort auf Herzogs Brief vom 25. April[17], der zweite ist eine Antwort auf die von Herzog ausgesprochene Einladung zum Altkatholikenkongress und zur Sitzung der IBK. Aglipay bedankt sich im ersten Brief für die ausgesprochenen Einladungen, hält aber angesichts der (nicht näher beschriebenen) Situation in den Philippinen eine Teilnahme für sehr unwahrscheinlich. Er verspricht, per separate Post Herzog zusätzliche Exemplare des offiziellen Organs der IFI zukommen zu lassen, und will ihm auch die künftigen Nummern regelmässig zustellen. Er stellt auch Übersetzungen der offiziellen Dokumente der IFI in Aussicht.

Im zweiten Brief[18] richtet sich Aglipay an den «International Congress of Bishops of Independent Churches,» womit vermutlich sowohl die IBK als auch der Internationale Altkatholikenkongress gemeint sind. Aglipay grüsst den Kongress, erwähnt Herzogs Vermittlung und drückt seine Hoffnung aus, dass die IFI als unabhängige Nationalkirche weiterhin wachsen und die Filipinos mit dem unverfälschten Wort Gottes evangelisieren darf. Wer mit der Terminologie von Aglipays theologischen Revisionen bekannt

[15] Aglipay an Herzog, 19. April 1904: BABe, AH 34 (Philippinen).

[16] IFI Archives, OM 1.1, 1903–1910, Box 1, folder 2. [Auch in BABe, AH 84,288. Die drei früheren Briefe Herzogs an Aglipay finden sich nicht in den chronologisch angelegten Kopialbüchern der umfangreichen Korrespondenz des Bischofs, der damals allerdings wegen eines Augenleidens auf die Hilfe eines Sekretärs angewiesen war. Im Folgenden wird erwähnt, wenn ein Brief Herzogs in einem Kopialbuch zu finden ist. *Anm.d.Red.*]

[17] Aglipay an Herzog, 1. Juni 1904: BABe, AH 34 (Philippinen).

[18] Aglipay an Herzog, 1. Juni 1904: BABe, AH 34 (Philippinen). Der Brief ist mitunterzeichnet von dem schon erwähnten Bischof Isidoro Perez, Generalsekretär des «Supreme Council of Bishops» der IFI und Bischof von Cagayan.

ist, erkennt, dass dies ein Hinweis auf entsprechende Reformen ist, allerdings in recht verhüllender Terminologie für diejenigen, die, wie Herzog, nicht mit Aglipays Programm für theologische Erneuerung bekannt waren[19].

Die Korrespondenz verläuft nun auf zwei verschiedenen Gleisen: Herzog antwortet Aglipay am 4. Juni 1904 auf dessen Brief vom 19. April, während die beiden Briefe Aglipays vom 1. Juni noch unterwegs sind[20]. Herzog äussert seine Freude über Aglipays Annahme der Idee, eine engere Gemeinschaft zwischen der IFI und den Kirchen der Utrechter Union (dieser Name selbst fällt nicht) einzugehen. Er betont im gleichen Atemzug, dass diese Gemeinschaft die vollständige Unabhängigkeit («full independence») der IFI nicht gefährden würde. Zudem verspricht er, die Utrechter Erklärung von 1889 auf Deutsch und auf Spanisch zu schicken. In diesem Zusammenhang betont er (in einem separaten Brief vom 16. Juni)[21], dass die IFI zu nichts verpflichtet wäre, was nur in einem europäischen Kontext möglich sei. Ferner bittet Herzog um die weitere Zusendung der Zeitschrift «La Iglesia Filipina», da die Leserschaft des «Katholik» sich sehr über eine weitere Berichterstattung freuen würde. Er erkundigt sich auch darüber, ob die IFI die apostolische Sukzession aufgegeben habe, wie er in «römischen» (sic) Zeitungen gelesen habe. Es wäre für die Altkatholiken in Europa ein schwerer Schlag, wenn die IFI dieses Zeichen der Katholizität («mark of catholicity») aufgegeben hätte. Zum Schluss weist Herzog nochmals auf den Altkatholikenkongress hin, bittet Aglipay, möglichst daran teilzunehmen, und erwähnt, dass der Kongress auch eine gute Möglichkeit wäre, sich in einem trilateralen Gespräch mit der Episkopalkirche – mit der Aglipay sowieso schon in Verbindung stehe, wie Herzog vermutet[22] – zu verständigen. In dem Moment, in dem Aglipay anfängt, sein theologisches Programm anzudeuten, beginnt Herzog seinerseits, aufgrund von Angaben, die er in der Presse vernimmt, und von eigenen Vermutungen Fragen, zu stellen.

---

[19] Vgl. für dieses Programm besonders die sog. «Fundamental Epistles» der IFI und die Kirchenverfassung von 1903. Eine sehr kritische Darstellung bieten De Achútegui/Benard, Revolution I (wie Anm. 6), 256–310.

[20] Herzog an Aglipay, 4. Juni 1904: IFI Archives, OM 1.1, 1903–1910, Box 1, folder 2.

[21] Herzog an Aglipay, 16. Juni 1904: IFI Archives, OM 1.1, 1903–1910, Box 1, folder 2.

[22] Für Herzog ist das allerdings eigentlich keine Vermutung, denn er hat von Bischof Brent vernommen, dass es Kontakte gibt, vgl. unten 4.1.

Den nächsten dokumentierbaren Schritt in den Beziehungen stellt ein Brief dar, den Herzog am 1. September 1904 im Namen der IBK an Aglipay sendet, und zwar vom Oltner Kongress aus[23]. Darin ist weiterhin von der Feststellung kirchlicher Gemeinschaft zwischen den altkatholischen Kirchen und der IFI die Rede, obwohl angemerkt wird, dass diese Beziehung wegen der grossen räumlichen Distanz zwischen Europa und den Philippinen wohl eher im Geist als von Angesicht zu Angesicht existieren wird. Die Bischöfe der IBK äussern im Brief ihre Freude über «the great success with which God blesses your endeavour for the Filipinos without abandoning the catholic Doctrines or injuring the constitution of the Catholic Church»[24]. Nachdem sie Aglipay für seinen Brief vom 1. Juni 1904, den sie als Zeichen brüderlicher Gefühle interpretieren, gedankt haben, fahren sie folgendermassen fort:

> As our fellow bishop Eduard Herzog informs us, you are in possession of the Creed addressed by us to the Catholic Church of the 24th of Nov. 1889 as well of the agreements, by which on the same day, we have regulated our ecclesiastical relations among one another. You will see from the above, that although we reject the false Doctrines, the pretensions to power and the abuses of the papacy, we strictly adhere to the Catholic Doctrines, the constitution of the Church and the liturgy.

Damit lenkt also die IBK zum zweiten Male die Aufmerksamkeit auf ihre Hochschätzung der Treue zur katholischen Tradition ohne römische Abirrungen. Es ist zudem auffällig, dass die Utrechter Erklärung hier als «Creed», d.h. als Glaubensbekenntnis, erscheint, was ihre ursprüngliche Funktion wohl übersteigt[25]. Auch betont die IBK, dass kirchliche Gemeinschaft nicht bedeute, dass die «full autonomy of the national churches»

[23] IBK an Aglipay, 1. September 1904: IFI Archives, OM 1.1, 1903–1910, Box 1, folder 2. Die IBK tagte zur Zeit des Kongresses, vgl. IBK-Protokoll vom 1. September 1904, S. 2: «Bischof Herzog referirt über die Lage auf den Philippinen; er wird beauftragt, den von ihm vorgelesenen Entwurf einer Antwort an H. Erzb. Aglipay Namens der Conferenz abzuschicken.» Diese kurze Notiz ist alles, was 1902–1913 in den IBK-Protokollen über die IFI zu finden ist (BABe).

[24] IBK an Aglipay, 1. September 1904 (wie Anm. 23).

[25] Dies ist ein weiterer Beleg für die allmähliche «Konfessionalisierung» der Altkatholiken, und zwar in dem Sinn, dass die «Utrechter Erklärung» anfängt, als *Bekenntnis* zu funktionieren. Vgl. Urs von Arx, Vorwort, in: ders./Maja Weyermann (Hg.), Statut der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz (IBK). Offizielle Ausgabe in fünf Sprachen, Beiheft IKZ 91 (2001) 3–11, hier 3, Anm. 2.

aufgegeben würde. Diese hat allerdings gewisse Grenzen, wie aus dem unmittelbaren Fortgang des Schreibens hervorgeht:

> Without wishing to derogate from the independence of your church or to forestall your own judgement as to that which benefits your church, we beg to call your attention above all to our adhering to the apostolic succession, that a church can only be considered a Catholic church, if its bishops have been consecrated by other Catholic bishops. If the bishops of your church should hitherto not have received the Catholic consecration, we would address to you the urgent entreaty, to be mindful of supplying this want.

Die Bischöfe der IBK zeigen also viel Vorsicht, was die Anerkennung dieser Kirche als katholische Kirche anbelangt. Ähnlich wie im früheren Brief Herzogs vom 4. Juni wird sowohl das Anliegen der Altkatholiken dargelegt als auch eine Frage zu den Bischofsweihen der IFI gestellt. So kontrollieren die Bischöfe die Angaben, die sie über Herzog von Brent erhalten haben, und kommen auch den Bedenken des niederländischen Episkopates entgegen[26]. Bischof Brent nahm selber am Internationalen Altkatholikenkongress von 1904 teil und präsentierte zuhanden der IBK, die im Rahmen des Kongresses zu einer Sitzung zusammentrat, seine Sicht der IFI[27].

Ein weiterer dokumentierbarer Schritt in der Korrespondenz zwischen Herzog bzw. der IBK und Aglipay ist ein Brief von Aglipay an Herzog vom 25. Februar 1905. Einen Tag zuvor, am 24. Februar, kam es in Bern zu einer anderthalbstündigen «Besprechung» von Vertretern der IFI und der Altkatholiken[28]. Auf altkatholischer Seite nahmen Bischof Eduard Herzog (Bern), Professor Eugène Michaud (Bern), Pfarrer Albert Rais (La Chaux-de-Fonds) und als Sekretär Vikar Wilhelm Heim (Bern) teil, während die IFI durch einen Mittelsmann, Emile Barrel (damals in La Chaux-de-Fonds), vertreten war; zudem war auch noch der Kanoniker und Seminarprofessor Adolpho Gil (aus San Salvador) anwesend. Barrel war offenbar durch Vermittlung von Pfarrer Rais mit Herzog in direkten Kontakt getreten, und zwar – wie es scheint – im Auftrag eines weiteren Protagonisten in der ganzen Angelegenheit, nämlich des spanischen Politikers

[26] Vgl. unten 4.3.

[27] Vgl. unten 4.1. Für die Beteiligung Brents am Kongress vgl. Bericht über den 6. internationalen Altkatholiken-Kongress in Olten vom 1. bis 4. September 1904, Aarau (Wirz) 1905, 36–38,142.

[28] Das dreiseitige handschriftliche Protokoll findet sich in: BABe, AH 34 (Philippinen). [Herzog sorgte dafür, dass das Treffen in einem Raum (Nr. 17) der Universität Bern stattfinden konnte; vgl. Herzog an Rais, 22. Februar 1905: BABe, AH 85,151.]

Miguel Morayta (siehe unten 4.2); weitere Informationen über ihn waren nicht zu erlangen[29]. Gil war ein ehemaliger römisch-katholischer Geistlicher, der sich damals an die Spitze einer «Iglesia Catolica Cristiana en la America Latina» stellte[30] und 1905 offenbar noch relativ eng mit Bischof Herzog verbunden war[31]. Er scheint allerdings bei den Kontakten mit der IFI keine weitere Rolle gespielt zu haben und dürfte 1905 wohl wegen seiner Spanischkenntnisse bei der Sitzung dabei gewesen sein. Während der Sitzung gibt Barrel an, dass er ermächtigt sei, im Namen der IFI über Bischofsweihen zu verhandeln, und fragt nach den altkatholischen Bedingungen. Herzog, der sich darüber mit Prof. Michaud verständigt hat, nennt daraufhin deren fünf: ein vollständiges *Curriculum vitae* der zu weihenden Priester, einen autorisierten Beleg ihrer Wahl zum Bischof, eine Be-

[29] Versuche, über das christkatholische Pfarramt von La Chaux-de-Fonds weitere Informationen über Barrel zu erhalten, blieben trotz der Anstrengungen des damaligen Pfarrers, Christoph Schuler, ohne Erfolg. Bekannt ist aber, dass Barrel 1905 an der Rue du Grenier 14 in La Chaux-de-Fonds wohnte, wie ein Brief Herzogs zeigt, der die Zusendung des Protokolls der Sitzung vom 24. Februar 1905 und weitere Dokumente (namentlich die von Aglipay zu unterschreibende «Utrechter Erklärung» von 1889) begleitet; Herzog äussert in diesem Schreiben die Hoffnung, dass jemand alles ins Spanische übersetzen wird, und dankt Barrel nochmals für seine Hilfe (BABe, AH 85, 153). Barrel hielt sich vermutlich nur vorübergehend in La Chaux-de Fonds auf. Isabelo de los Reyes, jr., The Iglesia Filipina Independiente (Philippine Independent Church), in: Historical Magazine of the Protestant Episcopal Church 17 (1948), 132–137, hier 133, nennt Barrel «the French deputy», aber Nachforschungen bei der französischen Assemblée Nationale belegen, dass Barrel kein Mitglied dieses Gremiums gewesen ist (Brief von Dominique Anglès, administrateur-adjoint des «Service des Archives et de la recherche Historique Parlamentaire» [Paris] vom 13. Oktober 2007 an Wim H. de Boer). Zu Barrel vgl. noch Anm. 32 und unten 4.2.

[30] Vgl. Adolfo Gil, Primera Pastoral del Prelado de la Iglesia Catolica Cristiana en la America Latina, Bern (Stämpfli) 1905.

[31] Aus den Jahren 1903–1905 existiert eine Korrespondenz zwischen Gil (BABe, AH 3 [Lateinamerika]) und Herzog (BABe AH 84,145; 85,141. 322. 492), die belegt, wie Gil, der während der Korrespondenz von Lateinamerika nach Europa und später nach New York reiste, daran interessiert war, in Lateinamerika, speziell in Nicaragua, eine katholische Nationalkirche aufzubauen. Herzog hat ihm am 27. Februar 1905 ein *Celebret* erteilt (AH 85,152). Aglipay wird in dieser Korrespondenz nur zweimal erwähnt: In einem Brief von Gil an Herzog vom 28. April 1905 wird Aglipay kurz beschrieben als eine Person, die beim damaligen Präsidenten der USA Roosevelt religiöse Freiheit für die Philippinen bewirken könnte, und am 1. Dezember 1905 fragt Herzog bei Gil nach, ob die philippinischen *electi* für ihre Bischofsweihe nach Bern kommen könnten. Ende 1905 scheint der Kontakt zwischen Gil und Herzog zu einem Ende gekommen zu sein; Gil befand sich damals in New York (freundliche Mitteilung über diese Korrespondenz von Urs von Arx, Bern).

schreibung der aktuellen Situation der IFI (kirchliche Statistik), die Annahme der «Utrechter Erklärung», die von den zu weihenden Priestern zu unterschreiben ist, wie auch der «Vereinbarung» als eines weiteren Teils der Utrechter Konvention von 1889. Auch wiederholt Herzog die Bedeutung eines Weiterbildungsaufenthaltes philippinischer Studierender an der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Bern.

Herzog hat die Ergebnisse der Sitzung am 1. März 1905 brieflich an Aglipay übermittelt:

> Right Reverend and Dear Sir
> I have received with high satisfaction the visite [sic] of Mr. Emil Barrel, your delegate in the question of your consecration.
> In the conference of the 24th February we regulated the conditions under which the old catholic Bishops of Europe can give, as I believe, the catholic consecration to your episcopate.
> With this letter I have the pleasure to send you
> 1. the protocol of our conference,
> 2. the *declaration of faith* which we have,
> 3. the *convention* by which the intercourse between the old catholic bishops is regulated,
> 4. some *Notes* to explain the declaration of faith.
>
> If your Lordship can accept the conditions indicated in these documents, I shall be very happy to propose to my brother Bishops your consecration and to cooperate at this most important and holy occasion.
> Expecting your kind answer I am with brotherly feelings truly yours in J[esus] Ch[rist].
> Edward Herzog, Bishop.[32]

[32] Herzog an Aglipay, 1. März 1905: BABe, AH 85,158 (Transkription U. von Arx). Am selben Tag teilte Herzog die Ergebnisse der Sitzung auch dem Erzbischof von Utrecht und dem deutschen altkatholischen Bischof mit, vgl. unten 4.3 und 4.4. Die genannten Bedingungen erscheinen übrigens auch in einem Brief Moraytas, der davon von Barrel erfahren haben muss; vgl. unten 4.2.2. [Von den vier oben erwähnten Dokumenten finden sich in BABe, AH 34 (Philippinen), jeweils französische Fassungen: ein maschinengeschriebenes Protokoll der Sitzung vom 24. Februar 1905, das eine freie Übersetzung des handschriftlichen deutschen Textes ist, sowie gedruckt die «Déclaration» (mit einer Eingangsklausel, dass der Unterzeichnende ihr vorbehaltlos beitritt), die «Convention» und eine «Note», die – offenkundig von E. Michaud formuliert – in fünf Punkten skizziert, was «nous reconnaissons» bzw. «confessons» bzw. «admettons», und in einem, was «nous rejetons», nämlich das Papsttum, wie es in den westlichen Generalkonzilen erscheint. Die französische Übersetzung des Protokolls bezeichnet Barrel als «M. le député»; wahrscheinlich ist es dieser Text, den Barrel an Morayta weitergeleitet hat (vgl. unten 4.2), und vielleicht auch der, den Herzog an seine Mitbischöfe verschickt hat. *Anm.d.Red.*]

Auffällig ist, dass sich Aglipay weder in seinem nächsten Brief vom 25. Februar 1905 noch in seinem darauf folgenden Brief vom 25. September desselben Jahres der von Barrel vermittelten Kontakte bewusst zu sein scheint.

In Schreiben an Herzog vom 25. Februar 1905[33] äussert Aglipay sein Bedauern darüber, dass er nicht am Kongress in Olten hat teilnehmen können. Der Grund sei, wie er angibt und auch mit einem mitgeschickten Zeitungsartikel dokumentiert[34], dass Schwierigkeiten auf den Philippinen ihm eine lange Reise verbieten. Konkret handelt es sich vor allem um die harte Linie, die der Vertreter des Apostolischen Stuhles in den Philippinen, Erzbischof Ambrosius Agius OSB, gegenüber der IFI einnahm, was sich vor allem in einem Streit über kirchlichen Besitz auf den Philippinen spürbar machte. Dieser Streit führte schliesslich dazu, dass die IFI 1906 fast sämtliche Kirchen und sonstigen Gebäude verlor[35].

In seinem Brief vom 25. September 1905 erwähnt Aglipay dann, dass er noch immer sehr stark durch innerkirchliche Angelegenheiten gebunden sei, aber dass er trotzdem sein Bestes tun werde, um im darauffolgenden Sommer (1906) nach Genf zu kommen, wo man ihn, wie ihm Herr Morayta berichtet habe, erwarte[36]. Herzog muss rasch reagiert haben, denn schon am 4. November 1905 beantwortet er Aglipays spanischsprachigen Brief (auf Lateinisch)[37]. Herzog bezieht sich auf seinen oben zitierten Brief vom 1. März 1905 und schreibt, er nehme an, dass Aglipay dessen Inhalt gut verstanden habe. Aufgrund dieser Annahme wiederholt Herzog dann noch einmal, dass er, bevor Aglipay eine lange (und teure) Reise in die Schweiz unternehme, gerne Antworten erhalten möchte auf die Fragen, die er in seinem Brief vom 1. März gestellt habe. Er brauche diese Informationen, um die Zustimmung seiner Mitbischöfe (der Utrechter Union) zu erhalten. Obwohl Herzog es nicht namentlich erwähnt, wird es sich um die Zustimmung zur Bischofsweihe Aglipays handeln.

---

[33] Aglipay an Herzog, 25. Februar 1905: BABe, AH 34 (Philippinen).

[34] BABe, AH 34 (Philippinen): Es handelt sich um einen Artikel vom 22. Februar 1905 aus «The Manila Cablenews» mit dem Titel: Difficulties Face the New Delegate. Determined Struggle Between the Vatican and Religious Orders Over Disposition of Money. Mgr. Agius now negotiating.

[35] Vgl. z.B. De Achútegui/Benard, Revolution I (wie Anm. 6), 313–348.

[36] Aglipay an Herzog, 25. September 1905: BABe, AH 34 (Philippinen).

[37] Herzog an Aglipay, 4. November 1905: IFI Archives, OM 1.1, 1903–1910, Box 1, folder 2. [Der Inhalt wird bestätigt durch einen Brief Herzogs vom 10. November 1905 an Pfr. Rais: BABe, AH 85,434.]

Nach diesem letzten Schreiben von Herzog tritt eine Pause ein, die auch von Herzogs bischöflichem Bericht an die christkatholische Nationalsynode bestätigt wird[38]. Herzog hatte aber im Jahre 1905 noch weitere Nachforschungen über die IFI angestellt – offenbar reichten ihm Aglipays Angaben nicht aus –, und zwar über einen Bekannten des Oltner Pfarrers Emil Meier, Eugen Uebelhardt, der sich auf den Philippinen mit Perlenexport beschäftigte. Herzog möchte auf die folgenden Fragen eine Antwort erhalten:

Fragen über die unabhängige Kirche auf den Philippinen

1. Wie hoch etwa wird die Zahl der Anhänger dieser Kirche geschätzt?
2. Welchen Klassen der Bevölkerung gehören im allgemeinen diese Anhänger an? Gibt es unter ihnen auch gebildete u[nd] ökonomisch unabhängige Leute?
3. Wie viele Bischöfe zählt die Gemeinschaft? Sind die Bischöfe wissenschaftlich gebildete u[nd] moralisch anständige Männer? Gilt insbesondere Aglipay als ein Mann von guten Sitten?
4. Was sagt man im allgemeinen vom moralischen Ruf des Klerus dieser Gemeinschaft?
5. Besitzt die genannte Kirche theologische Unterrichtsanstalten?
6. Ist die genannte Gemeinschaft im Besitz von Kirchen u[nd] Pfarrhäusern, die früher von Geistlichen benutzt wurden, die der römischkath[olischen] Kirche angehörten? Wenn ja, wird dieser Zustand von den amerikanischen Behörden als ein rechtsgültiger anerkannt?
7. Ist die unabhängige Kirche reich genug, um sich an solchen Orten Kirchen zu bauen u[nd] Gemeinden zu organisieren, wo ihr die Katholischen Kirchen u[nd] Pfarrhäuser nicht zugänglich sind?
8. Hat die fragliche Gemeinschaft in den letzten Zeiten an Anhängern zugenommen oder abgenommen?[39]

---

[38] Vgl. Protokoll der 32. Sitzung der Nationalsynode der Christkatholischen Kirche der Schweiz. Sitzung vom 18. September 1906, gehalten in Rheinfelden, Olten (Buchdruckerei des «Oltner Tagblatts») 1906, 34; der einschlägige Text ist zitiert unter 4.1. Zum ersten Mal hat sich Herzog gegenüber der Nationalsynode zwei Jahre zuvor geäussert: «Ein Beispiel, in wie grosser Ausdehnung das [scil. die Etablierung autonomer katholischer Kirchen *wh/pbs*] rasch geschehen kann, bieten uns die Vorgänge auf den fernen Philippinen, wo sich unter dem Namen Iglesia Filipina Independiente eine romfreie katholische Kirche gebildet hat, die 3 bis 4 Millionen Anhänger zählt. Ich muss jedoch beifügen, dass die Verhältnisse noch nicht hinreichend abgeklärt und gefestigt zu sein scheinen, um ein Urteil über den Charakter und die Widerstandsfähigkeit der von vielen Gefahren bedrohten junge Kirche zu gestatten. Mit dem Haupte derselben, Gregorio Aglipay, stehe ich in Verbindung.» Vgl. 30. Sitzung der Nationalsynode der Christkatholischen Kirche der Schweiz, Freitag, den 2. September 1904, Olten (Buchdruckerei des «Oltner Tagblatts») 1904, 31.

[39] (Herzog/)Meier an Uebelhardt, 17. Oktober 1905: BABe, AH 34 (Philippinen) [AH 85,399].

Es ist auffällig, dass Herzog vor allem über die Bildung, die Moralität und die äussere Organisation der Kirche Auskünfte erhalten möchte. Die Frage ihrer Weihen war offenbar schon ausreichend geklärt, und vermutlich geht Herzog von der weiteren Orthodoxie der IFI aus. Die Antwort lässt längere Zeit auf sich warten, denn Uebelhardt antwortet erst am 8. August 1907[40]. Der relevante Teil seines Schreibens lautet folgendermassen:

> Werther Herr Pfarrer,
> Was Sie wohl von mir denken werden? Die Suche ist wie folgend zugegangen und ich hoffe, dass Sie und der Herr Bischof mich entschuldigen und begreifen werden: Habe nach meiner Ankunft in Manila sogleich einige römisch kath[olische] Philippiner beauftragt mir die Fragen zu beantworten; aber im Allgemeinen wurde ich nur hinausgehalten, man wollte oder konnte mir keine Auskunft geben, oder ganz unwahrscheinliche und so ist über ein Jahr vorbeigegangen. Es schien mir kein anderer Weg mehr übrig als direkt zu Aglipay zu gehen und ihn als Freund der Sache zu befragen. Er hat mir sodann die Zeitungen und Broschüren für Sie eingehändigt. Er scheint sehr gesunde Ansichten zu haben. Was mich verwundert und ich kaum für möglich halte ist, dass die Anzahl der Anhänger auf über 4 Millionen angegeben werden [sic], also ungefähr die Hälfte der Bevölkerung der Philippinen. Wenn ich Zeit gehabt, würde ich Ihnen die Sachen gerne übersetzt haben, aber ich denke als Lateiner werden Sie das Spanische gut bemeistern können.
> Padre Aglipay oder besser Obispo Maximo Aglipay gedenkt nächstes Frühjahr nach Europa zu gehen, er klagt über Geldmangel, wie es scheint sind die Anhänger nicht sehr opferfreudig, es sind gegenwärtig auch sehr schlechte Zeiten auf den Philippinen ...

Auch nach diesen Nachrichten, die eigentlich einen relativ neutralen Eindruck hinterlassen, bleibt Herzog aufmerksam; auf der Session der Nationalsynode von 1910 berichtet er zum Beispiel folgendermassen über die Kontakte mit der IFI:

> Die Verhandlungen mit der unabhängingen Kirche der Filipinos sind seit längerer Zeit völlig ins Stocken geraten. Aber noch unterm 10. März 1910 schrieb Isabelo de los Reyes aus Manila der Genfer «Revue Moderniste Internationale» (No. 5, S. 187ff.), dass die Kirche trotz aller Anfechtungen über 20 Bischöfe und 500 junge enthusiastische Priester zähle. Der genannte Korrespondent ist Laie, scheint aber namentlich auch auf die theologische Richtung der Kirche grossen Einfluss auszuüben. Während noch vor zwei Jahren in einem

[40] Uebelhardt an Meier, 8. August 1907: BABe, AH 34 (Philippinen).

> offiziellen Dokument erklärt wurde, man halte namentlich am Dogma der «unbefleckten Empfängnis» fest, macht die erwähnte Zuschrift den Eindruck, als ob der Verfasser eine völlig neue Dogmatik zurechtgelegt habe. Hoffentlich besitzt er wenigstens nicht die Kompetenz, ex cathedra zu sprechen. Isabelo de los Reyes war die Seele der revolutionären Bewegung wider die Mönchsherrschaft, unter der die Filipinos Jahrhunderte lang gelitten haben; nun sind unter dem Protektorat der Vereinigten Staaten die Jesuiten in Manila eingezogen; es ist sehr zu fürchten, dass ihnen Reyes mit seiner neuen Religion unabsichtlich in die Hände arbeitet.[41]

Mit diesen Äusserungen Herzogs lässt sich feststellen, dass spätestens im Jahr 1910 die Kontakte eingeschlafen waren und dass Herzog sich über die theologische Linie der IFI Sorgen macht. Da also an diesem Punkt eine erste Phase der frühen Kontakte zwischen der IFI und den Altkatholiken abschlossen ist, ist es an dieser Stelle auch angebracht, einige weitere Akteure und ihre Korrespondenzen zu betrachten: diejenige von Bischof Charles Brent, die des schon erwähnten Spaniers Morayta und die des niederländischen altkatholischen Episkopats, der sich über die Frage möglicher Weihen für die philippinische Kirche austauschte.

4. Hinter den Kulissen

4.1 Die Rolle von Bischof Charles Brent

Wie oben schon angedeutet wurde, verwendete Herzog verschiedene Quellen und Korrespondenten für seine Nachforschungen über die IFI. Ein solcher Korrespondent, dessen Stimme für Herzog eine gewisse Bedeutung gehabt haben muss, war Charles H. Brent (1862–1929)[42], seit 1901 Bischof des Missionsdistriktes der Philippinen der amerikanischen Episkopalkirche (das war der damalige Status dieses Gebietes). Hier sollen allerdings nicht die Kontakte zwischen Brent und Aglipay im Zentrum stehen[43], sondern die Korrespondenz zwischen Brent und Herzog. Zudem kann es hier nicht darum gehen, die ganze Korrespondenz wiederzugeben,

[41] 36. Sitzung der Nationalsynode der Christkatholischen Kirche der Schweiz, Montag, den 20. Juni 1910, in Luzern, Olten (Buchdruckerei des «Oltner Tagblatts») 1910, 39f. Es ist unklar, auf welche Stellungnahmen der IFI und auf welches Werk von De los Reyes Sr. Herzog sich bezieht.

[42] Vgl. zu den wichtigsten Stationen von Brents Leben z.B. Friedrich-Wilhelm Bautz, Art. «Brent, Charles Henry», in: BBKL I (1990), 741–743.

[43] Vgl. De Achútegui/Benard, Revolution I (wie Anm. 6), 388–391.

sondern vor allem darum, die Hauptlinien und wichtigsten Fragen, die im Briefwechsel in Sicht treten, aufzuzeichnen.

Dieser war schon im Gange, als Herzog Brent am 24. Juni 1904 mitteilt, dass er bereit wäre, auf dem kommenden Internationalen Altkatholikenkongress eine spezielle Sitzung über die IFI abzuhalten, und er bittet um nähere Angaben[44]. Eine Woche später fragt Herzog nach, ob es stimme, was er in der römisch-katholischen Presse lese, dass die IFI fast schon wieder eingegangen sei. Es fände dies sehr traurig und betrachte es als eine Pflicht (und zwar für Brent), der IFI zu helfen. Im gleichen Brief drückt er auch seine Enttäuschung darüber aus, dass Aglipay offenbar keine Bischofsweihe in apostolischer Sukzession empfangen hat[45]. Brent reagiert in drei Schreiben auf Herzogs Briefe[46]. Am 14. Juli 1904 leitet Brent Informationen (einen Zeitungsartikel, der allerdings nicht erhalten ist) an Herzog weiter, woraus Herzog erfahren könne, wie Aglipay in den Philippinen beurteilt werde. Knapp zwei Wochen später, am 27. Juli 1904, schreibt Brent, der in Neapel weilt, dass er bereit sei, zum Altkatholikenkongress zu kommen, und dass er ein besonderes Interesse an einer Diskussion über die IFI habe. Schliesslich berichtet Brent am 12. August 1904 nochmals über Aglipay und meldet Herzog, dass Aglipay ein «man of no morals» und ein «master of evil» sei.

Am 16. August 1904 reagiert Herzog auf Brents Einwände, die sich auf das moralische Niveau der IFI und vor allem auf die Person Aglipays beziehen, mit der gleichen Argumentation, mit der er später dem niederländischen altkatholischen Episkopat begegnen wird: Man soll dieser Kirche doch eine Chance geben, sich (zum Guten) zu entwickeln[47].

Während des Internationalen Altkatholikenkongresses, der vom 1. bis zum 4. September 1904 in Olten stattfand, hatten Herzog und Brent die Möglichkeit, sich persönlich miteinander zu unterhalten. Davon existieren keine Protokolle, aber Brent (er befindet sich schon wieder in Manila) bezieht sich in einem ausführlichen Brief vom 28. Juli 1905 auf seine Gespräche mit Herzog und auf die Unterlagen, die er ihm zur Verfügung gestellt hatte[48]. Alles, was Brent mitzuteilen hat, wirft ein schlechtes Licht

[44] A.a.O., 395.

[45] Es ist unklar, woher Herzog diese Informationen hat, denn Brent hat ihm in der Zwischenzeit offenbar nicht geschrieben.

[46] Alle drei Briefe finden sich in BABe, AH 34 (Philippinen).

[47] Vgl. De Achútegui/Benard, Revolution I (wie Anm. 6), 396.

[48] BABe, AH 34 (Philippinen).

auf die Philippinen und vor allem auch auf Aglipay und die von ihm geleitete Kirche. So schreibt Brent: «I am not exaggerating when I say that it is difficult to find a decent Filipino priest whether within or without the Roman Church in the Philippines. Aglipay and men of his like are probably no worse than the average, but they are certainly not better» (S. 1). Im Allgemeinen und im Einklang mit seiner missionarischen Strategie, nur unter Englischsprachigen und Nichtchristen zu missionieren, bevorzugt Brent die Zusammenarbeit mit den Römisch-Katholiken, insbesondere mit dem Gesandten des Heiligen Stuhles, Msgr. Agius (S. 2). Bezüglich Aglipay und seiner Kirche (wobei er sich auf Aussagen von Aglipay selber bezieht) hält er Folgendes fest: «The movement is as political as it is religious, at least in the minds of the multitudes, and its chief incentive is anti-friar passion» (S. 3). Grundsätzlich sieht Brent den Grund des bedenklichen Zustandes der Kirche in den Philippinen in der Art der Einwohner, die, wie alle Südländer, zu heissblütig sind, um den Zölibat ertragen zu können. Daher würden alle moralischen Missstände stammen. Deswegen schlägt Brent vor (S. 2–3), dass Anglikaner und Altkatholiken zusammen Rom ersuchen sollten, den Pflichtzölibat für die Philippinen und Südamerika aufzuheben. Damit, und nicht mit einer Unterstützung von Aglipay, sei der kirchlichen Sache auf den Philippinen geholfen.

Auf dieses Schreiben von Brent antwortet Herzog in einem Brief vom 11. November 1905[49]. Er hält in der Zölibatsfage eine Demarche in Rom für völlig aussichtslos, und er moniert heftig, dass die IFI ihrem Schicksal überlassen werde. Mit einem Hinweis auf Gen 18,28 (wegen fünf Gerechter soll die Stadt gerettet werden) plädiert er für mehr Unterstützung für die IFI. Dieser Brief fand einen Widerhall in einem Schreiben, das Brent am 5. März 1906 an einen anderen Anglikaner, Dr. Greer (New York), gerichtet hat. Brent bemerkt darin zu Herzogs Plädoyer, dass er bis jetzt fünf solchen Individuen in der IFI nicht begegnet sei[50]. In diesem Sinne schreibt Brent am 3. April 1906 auch an Herzog und wiederholt seine schon bekannte Position: Aglipay ist ein moralisch korrupter politischer Agitator und von keinem kirchlichen Interesse[51].

---

[49] BABe, AH 85,440.

[50] Vgl. De Achútegui/Benard, Revolution I (wie Anm. 6), 374–375.

[51] BABe, AH 34 (Philippinen). [In einem Brief an Pfr. Rais vom 2. Mai 1906 erwähnt Herzog einen soeben erhaltenen Brief Brents, in dem dieser den Schweizer Bischof erneut nach Manila eingeladen habe, um sich selbst von der Unmöglichkeit kirchlicher Beziehungen mit der IFI zu überzeugen; BABe, AH 86,190.]

Die Äusserung Brents steht in einer gewissen Spannung zu dem, was Herzog auf der Session der Nationalsynode von 1906 über die IFI und Brent ausführt:

> Von dem Haupte der «unabhängigen Katholiken» auf den Philippinen, Gregorio Aglipay, habe ich wohl noch gelegentlich einen Gruss erhalten. Die Antworten auf die ihm mitgeteilten Fragen über den genauen Stand der Dinge sind aber leider bisher ausgeblieben. Daher ist auch die Angelegenheit der Verleihung der bischöflichen Konsekration an Aglipay und seine Kollegen bisher nicht weiter gediehen. Doch habe ich von dem amerikanischen Bischof Dr. Brent in Manila noch unterm 22. Juli 1906 ein überaus freundliches Schreiben erhalten, in welchem der Verfasser seine frühere Meinung, es sei der fraglichen Bewegung kein kirchlicher Beistand zu leisten, aufgibt und gelegentlich Auskunft und Ratschläge in Aussicht stellt.[52]

Der einzige Brief Brents, der um den 22. Juli 1906 herum datiert ist (gibt es einen Druckfehler im Synodeprotokoll?), ist inhaltlich viel weniger positiv, als was Herzog der Synode mitteilt. In einem Brief an Herzog vom 23. Juli 1906 umschreibt Brent seine Position wie folgt: «If I could see grounds for giving positive aid to Aglipay such as commended themselves to my conscience, nothing could deter me from openly espousing his cause.»[53] Dies beinhaltet weniger eine Revision von Brents bisheriger Position als deren Bestätigung. Wenn es keinen anderen nicht erhaltenen Brief gegeben hat, erscheint die Interpretation von Herzog als sehr irenisch.

Brent hält allerdings sein Versprechen hinsichtlich weiterer Auskünfte über die IFI ein, denn im Jahr 1907 schickt er Herzog Unterlagen über die Verhältnisse betreffend die kirchlichen Besitztümer auf den Philippinen, die nach einer gerichtlichen Entscheidung von 1906 nunmehr der römisch-katholischen Kirche gehören und nicht der IFI; dies bedeute fast das Ende

[52] Protokoll der 32. Sitzung der Nationalsynode (wie Anm. 38), 34. [Vgl. noch Herzog an Brent, 11. Mai 1906: BABe, AH 86,197 (Antwort auf einen Brief Brents vom 3. April 1906).]

[53] BABe, AH 34 (Philippinen). Brent ist auch bereit, sich nach Herzogs Kontaktperson in Manila, Übelhardt, zu erkundigen.

der IFI. Herzog berichtet darüber auf der Session der Nationalsynode von 1907[54].

Als Fazit der Korrespondenz zwischen Brent und Herzog über die IFI kann festgehalten werden, dass Brent offenkundig Herzog zwar gelegentlich Auskünfte über die IFI gegeben hat, selber aber eine sehr vorsichtige (wenn nicht gar negative) Haltung der IFI gegenüber eingenommen und Herzog alles andere als dazu ermutigt hat, Aglipay zum Bischof zu weihen. Seine Haltung beeinflusste Herzog nicht allzu sehr, denn wenn Brent meinte, dass es moralische Probleme gibt, antwortete Herzog, dass diesen abgeholfen werden könne; wichtiger sei die Unterstützung einer unabhängigen katholischen Kirche. Genau so wird Herzog auch dem niederländi-

[54] Vgl. Protokoll der 33. Sitzung der Nationalsynode der Christkatholischen Kirche der Schweiz, Montag, 17. Juni 1907, in Olten, Olten (Buchdruckerei des «Oltner Tagblatts») 1907, 34f.: «Durch den amerikanischen Bischof Brent von Manila erhielt ich Nr. 8 der dort erscheinenden ‹Official Gazette› vom 20. Februar 1907. In diesem Blatt ist ein Urteil abgedruckt, das der oberste amerikanische Gerichtshof der Philippinen gefällt hat und nach welchem das von der päpstlichen Hierarchie in Anspruch genommene Recht der freien Verfügung über die katholischen Kirchen und Kirchengüter anerkannt wird. In dem betreffenden Fall handelte es sich um eine Kirche und ein Kloster, das nun als Pfarrhaus dient. Beide Gebäude waren 1869 abgebrannt, dann aber in den Jahren 1870-1873 wieder aufgebaut worden. Selbstverständlich hatte das katholische Volk die Mittel zum Wiederaufbau zu verschaffen, nicht die Mönche und nicht die päpstliche Hierarchie. Ja nicht nur das, sondern es hatte nach spanischem Gesetz jeder arbeitsfähige Mann des Ortes jährlich 40 Tage lang völlig unentgeltlich Frondienste zum Wiederaufbau zu leisten. Gleichwohl gehören nun die Gebäude nicht dem katholischen Volke, für das sie gebaut sind, sondern der päpstlichen Hierarchie, in letzter Linie also dem römischen Papst. Demgemäss wurde der Pfarrer, der die Kirche benutzte, sich aber 1902 mit seiner Gemeinde der unabhängigen Nationalkirche angeschlossen hatte, ausgewiesen. Dieses Urteil des amerikanischen Gerichtshofes wird nun ohne Zweifel in allen analogen Fällen zur Anwendung kommen. Damit ist die von Gregorio Aglipay geleitete, 3–4 Millionen Anhänger zählende katholische Nationalkirche der Mitbenützung der katholischen Kirchengüter beraubt. Und die Vereinigten Staaten Nordamerikas sind doch gewiss ein ganz modernes Staatswesen, in welchem von jeher Kirche und Staat vollkommen getrennt waren!» Der Zeitungsartikel, den Brent Herzog zur Information zuschickte, ist: Decisions of the Supreme Court (no. 2832. November 24, 1906), Official Gazette (published by authority of the Philippine Commission), February 20, 1907, No. 8, 130–135. [Vgl. auch Herzog an Meier, 5. Oktober 1907: BABe, AH 87,482. Herzog hatte früher in einem Brief an Aglipay vom 25. April 1905 (BABe, AH 85,239) erläutert, wie analoge Konflikte um Kirchenbesitz, die zwischen Christ- und Romkatholiken aufbrachen, in der schweizerischen Rechtsprechung geregelt worden sind.]

schen Episkopat antworten, der sich auf Brent bezieht[55]. Brents zögerliche bzw. geradezu ablehnende Haltung dürfte sich allerdings auch aus seiner hohen Wertschätzung der römisch-katholischen Kirche ergeben haben. Anders als manche andere protestantische Missionare weigerte er sich, unter philippinischen Römisch-Katholiken zu missionieren, und betrachtete die römisch-katholische Kirche weitgehend als die katholische Kirche vor Ort.

Wim H. de Boer (geb. 1943 in Enkhuizen NL), Pfr. em. des Bistums Haarlem der altkatholischen Kirche der Niederlande und Präsident des altkatholischen Hilfswerkes «Missie St. Paulus», war von 1988 bis 1990 als Dozent und Studierendenseelsorger am St. Paul's Theological Seminary der Iglesia Filipina Independiente (Iloilo City, Iloilo, Philippinen) verbunden. Seitdem intensive Arbeit für die Entwicklung einer partnerschaftlichen Beziehung zwischen der Iglesia Filipina Independiente und der altkatholischen Kirche der Niederlande. Vor seiner Tätigkeit in den Philippinen war er Seelsorger in der Kirchgemeinde Enkhuizen und nachher in den Kirchgemeinden IJmuiden-Engelmundus, IJmuiden-Adelbertus und Eindhoven sowie in einem Pflege- und einem Altersheim. Publikationen zur altkatholischen Kirchengeschichte und geriatrischen Seelsorge.

Adresse: J. Paxtonstraat 117, NL-1992 BS Velserbroek, Niederlande. E-Mail: whdeboer@planet.nl.

Peter-Ben Smit (geb. 1979 in Rotterdam NL), Dr. theol. Priester des Bistums Haarlem der altkatholischen Kirche der Niederlande und Vorstandsmitglied des altkatholischen Hilfswerkes «Missie St. Paulus», nahm 2003 und 2006 Gastdozenturen am Aglipay Central Theological Seminary (Urdaneta City, Pangasinan, Philippinen) und am St. Paul's Theological Seminary der Iglesia Filipina Independiente (Iloilo City, Iloilo, Philippinen) wahr. Zurzeit engagiert in Forschung und Lehre in der Kirchengeschichte und ökumenischen Theologie am General Theological Seminary (New York, USA), presbyterale Tätigkeit in der Kirchgemeinde St. Ann's, Sayville Long Island, USA.

Adresse: The General Theological Seminary, 175 Ninth Avenue, 10011 New York, NY, USA. E-Mail: psmit@gts.edu

[55] Vgl. unten 4.3.

English Summary

This study of the early contacts between the Iglesia Filipina Independiente (IFI) and the Old Catholic Churches of the Union of Utrecht analyzes the first phase (1903–1912) of this relationship on the basis of hitherto mostly unpublished correspondence. In the first part of the study, the person of Eduard Herzog, the first bishop of the Old Catholic Church of Switzerland, occupies the centre stage. It is shown that Herzog, not the IFI's first *Obispo Maximo* Gregorio Aglipay, initiated the contacts with an eye to establishing a relationship with a new non-Roman catholic Church. The trajectory of the Herzog-Aglipay correspondence between 1903 and 1910 reveals that Herzog, in consultation with his fellow bishops in the International Old Catholic Bishops' Conference (IBC) and with the bishop of the missionary district of the Philippines of the PECUSA, Charles H. Brent, sought to formalize the informal contacts by inviting Aglipay to sign the foundational documents of the Union of Utrecht of Old Catholic Churches. Aglipay was invited to do so after a meeting between representatives of the IFI and the Old Catholics in 1905. It also becomes clear that Herzog was much more willing to engage in a constructive dialogue and relationship with the IFI and its leadership than Brent, the later pioneer of Faith and Order.

Schluss folgt.